

Liebe Gemeinde,

In einer Woche sind Schulferien. Aber ich warte nicht so auf sie, wie in den anderen Jahren. Denn schon seit 12. März habe ich keinen Fuß mehr in die Schule gesetzt.

Inzwischen sind die Viertklässler in der Schule zurück. 4.Klasse unterrichte auch ich. Aber die Viertklässler haben noch keinen Religionsunterricht. Relevant sind jetzt die Fächer, die sie für den Übertritt in die weiterführende Schule brauchen. Die Kinder hatten sich sehr gefreut, die anderen Kinder wieder zu sehen und ihre Lehrerinnen und Lehrer. Aber es ist so anders mit Hygienemaßnahmen, festen Gruppen, Distanzhalten...

Im Kindergarten sind die Vorschulkinder zurück. Das halboffene Konzept, das Kindern erlaubte auch andere Gruppen zu besuchen, ist außer Kraft gesetzt. Kinder sollen nur den Kindern und den Erzieherinnen in der eigenen Gruppe begegnen. Manche Kinder verwirrt das so, dass sie wegschauen, wenn jemand aus der anderen Gruppe an ihnen vorbeiläuft, als könnte schon das Grüßen gefährlich sein.

Dieses unheimliche unsichtbare Virus treibt weiter sein Unwesen. Es bringt nicht nur Krankheit, sondern auch viel Verwirrung in die menschlichen Gemüter.

Manche nutzen diese Verunsicherung, die es nicht nur bei Kindern gibt, aus, um Stimmung zu machen gegen die Politik, gegen die Medien, gegen die Wissenschaft. Sie vergiften die gegenwärtige Diskussion und nähren Zweifel an unserer Demokratie.

In diese Situation hinein hören wir das Predigtwort aus dem Buch des Propheten Jeremia. Lesung Jeremia 31,31-34

Die Israeliten haben eine schlimme Krise durchlebt. Ausgelöst wurde sie nicht durch eine Pandemie, sondern durch Krieg. Die ganze dem Propheten bekannte Welt war von dieser Krise betroffen und seine Heimat, das kleine Juda, das Südreich Israels, mitten drin, ein Spielball der Großmächte. Jeremia blickt auf das Katastrophenjahr 587 vor Christus zurück: die Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier, die Deportierung von Teilen des Volkes nach Babylon, das Heilige Land unter fremder Herrschaft.

Als die deportierten Israeliten an den Wassern von Babylon sitzen und weinen (Ps 137,1, erkennen sie den Grund für ihr Leid. Sie haben nicht auf Gott gehört, „*sondern jeder folgte dem Starrsinn seines bösen Herzens (Jer 11,8)*“. Was Jeremia und die anderen Propheten immer wieder mahnend und warnend verkündet hatten, ist jetzt offensichtlich. Das Volk hat den Bund Gottes mit Israel nicht gehalten, es hat ihn gebrochen. Das Versagen der Menschen hat dazu geführt, dass er geplatzt ist, zerbrochen an der Unfähigkeit des menschlichen Herzens.

Mitten in diese trostlose Situation hinein verkündet der Prophet Jeremia nun etwas ganz Neues, einen neuen Bund

Die Sünden Israels, an denen der Bund zerbrochen war, löscht Gott selbst aus seinem Gedächtnis. Er wird seinen Willen in die Herzen der Menschen schreiben. Den Unterschied zwischen Gottes Willen, wie er in die Steine gemeißelt war, und dem menschlichen Herzen wird es nicht mehr geben. Ganz von selbst werden sie nach Gottes Willen leben. Jeder und jede einzelne weiß dabei aus einem inneren Wissen heraus, was gut und was schlecht ist.

Keine Lehre, keine Vermittlung von Werten sind mehr nötig.

So, wie Jeremia es ankündigte, was damals Hoffnung ganz neu wachsen ließ, ist es nicht gekommen. Und dennoch schenkt die Hoffnung auf diesen neuen Anfang Gottes Jüdinnen und Juden bis heute Lebenskraft und Zuversicht.

Wann wird die Zeit kommen, in der Gott sein Gesetz, seinen Willen in das Herz der Menschen geben und in den Sinn schreiben wird? Wann wird der neue Bund geschlossen werden? Jüdinnen und Juden können sich den neuen Menschen, der ganz aus dem Willen Gottes lebt, erst am Ende aller Zeit und Geschichte – im messianischen Friedensreich vorstellen.

Und wir? -Wir Christen von heute wüssten von dieser Verheißung eines neuen Bundes gar nicht, wenn da nicht mitten in diesem Volk Israel einer aufgestanden wäre, einer, der ganz gar von der Hoffnung

erfüllt war, dass die Zeit nun gekommen wäre. *Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen.* So hat er gesprochen.

Es war Jesus von Nazareth. Als Christin sage ich: „In ihm ist die Verheißung Jeremias erfüllt.“ Er lebte in inniger Gemeinschaft mit seinem Gott. In Ihm ist der neue Bund zum Vorschein gekommen.

Desgleichen nahm er auch den Kelch nach dem Mahl und sprach: dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut.

Das Abendmahl ist die Feier des neuen Bundes. Da sitzen wir mit Jesus selber am Tisch. Da ist die Tür zum Himmel einen Spalt offen, und wir feiern zusammen mit den Engeln im Himmel und mit allen, die vor uns waren und nach uns kommen.

Wir feiern zurzeit kein Abendmahl. Ich vermisse diese gemeinsame Feier sehr. Meine Sehnsucht wächst, nicht nur zu hören, sondern auch zu schmecken, „wie freundlich der Herr ist“.

In der Feier des Abendmahls ist eine Ahnung von dem, was es heißt, dass wir Gott unmittelbar erkennen und sein Wort und Wille in unser Herz geschrieben ist.

Auch wir Christen warten weiter auf den neuen Bund. Noch warten wir auf die Zeit, in der Predigten, Konfikurs, Religionsunterricht und Erwachsenenbildung überflüssig werden, weil Gottes Wille in unserer aller Herz geschrieben ist. Da gibt es dann keinen Unterschied mehr zwischen einem Kindergartenkind und einem Theologieprofessor. Letzteren braucht es nicht mehr. Wie Jüdinnen und Juden warten

auch wir. Wir können keinen Haken hinter Gottes Verheißung machen: Erfüllt!

„*Siehe, es kommt die Zeit.*“ heißt es in unserem Predigtwort. Es kommt etwas, das jetzt noch nicht da ist. Es ist keineswegs alles gut. Das erleben wir auch in der ungewohnten Situation, in der wir uns seit vielen Wochen befinden und deren Ende ungewiss ist.

Ich bin dankbar dafür, dass es mir und meinen Nächsten in dieser Krise einigermaßen gut geht.

Aber ich vermisse fast schmerzlich den Gesang in der Kirche, das Singen im Chor, die musikalische Begleitung durch den Posaunenchor.

Ich vermisse die Kinder, wie sie mit großen Augen beim Abendmahl stehen und mir die Hand entgegenstrecken. Ich vermisse das Erzählen und die Begegnungen beim Kirchencafé. Das alles geht jetzt nicht.

Es gibt kein: Jetzt. Sofort. Wir warten. Ich warte. Das gehört zu dieser Lage dazu. Es gehört auch zu meinem Glauben dazu, zu warten.

Ich warte, weil der Anfang schon gemacht ist, weil einer schon da war, der in völliger Übereinstimmung mit Gottes Willen gelebt hat. Jesus war nicht nur der neue Mensch, der in inniger Gemeinschaft mit Gott lebte, sondern ist zugleich auch derjenige, in dem Gott uns ganz nahekommt, um unsere Herzen zu gewinnen. Jesus Christus ist

Gottes feste Zusage an uns alle, dass wir schon zu seinem neuen Bund gehören.

Heute ist der Sonntag Exaudi. Mit dem Beter des Psalms 27 rufe ich: *Herr, höre meine Stimme, wenn ich rufe!*“ In der Zeit zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten bitten wir Gott um den Heiligen Geist, darum, dass sein Geist in unsere Herzen ausgegossen werde.

Gottes Geist lässt uns jetzt schon diese innige Gemeinschaft mit Gott erleben, gleichzeitig hebt er uns nicht aus dieser unvollkommenen Welt heraus, sondern hilft uns der Wirklichkeit nüchtern ins Auge zu sehen.

Zurzeit ringen wir um den richtigen Weg: Die Pandemie ist noch nicht überwunden. Wir müssen weiter Verantwortung übernehmen, das Leben und die Gesundheit von Menschen schützen. Gleichzeitig nehmen wir die Not der Menschen wahr, die in den Seniorenheimen auf Besuch warten. Ich finde es gut, dass Menschen ihre alten Eltern jetzt wieder im Altenheim besuchen können. Wir wissen noch nicht, wie sehr Kinder das Virus übertragen. Gleichzeitig erfahren wir, wie sehr Kinder unter dieser Distanz zu Gleichaltrigen, zu Erzieherinnen und Lehrern leiden. Darum finde ich es gut, dass sie wieder in die Schule und den Kindergarten dürfen.

Aber ich finde es nicht gut, wenn das Virus verharmlost wird, oder gar behauptet wird, das Virus wurde erfunden, um Kasse zu machen oder eine Unrechtsherrschaft zu errichten. Es ist gut, sich

„Verschwörungstheoretikern“ entgegenzustellen und gleichzeitig darüber zu diskutieren, wie wir mit diesem Virus angemessen leben können.

Heute am Sonntag Exaudi, dem Sonntag zwischen Himmelfahrt und Pfingsten bitten wir um den Heiligen Geist. Er berühre unsere Herzen, lasse uns nüchtern auf unsere Wirklichkeit blicken und gleichzeitig den neuen Bund, die unmittelbare Verbindung zwischen Gott und uns, schon jetzt immer wieder zum Vorschein kommen.
Und der...